Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 157 (1991)

Heft: 11

Artikel: Reservisten : Hauptharst moderner Streitkräfte : sind sie ihrer Aufgabe gewachsen?

Autor: Eshel, David

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-61081

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reservisten – Hauptharst moderner Streitkräfte

Sind sie ihrer Aufgabe gewachsen?

David Eshel (Übersetzung: Hptm i Gst Daniel Soltermann)

Miliz ist zeitgemäss. Sie passt exakt zur strategischen Lage Europas. Aber: auf dem Schlachtfeld gibt es keinen Bonus für den Reservisten. Qualität und Kriegsgenügen zählen. Welche Erfahrungen haben andere gemacht und welche Schlüsse haben sie gezogen? Der Verfasser, besonders gut vertraut mit dem israelischen System, hat sich bei verschiedenen Streitkräften umgeschaut.

H.B.

David Eshel, Oberstlt zD der israelischen Streitkräfte; Militärpublizist; 45100 Hod Hasharon, Israel.

Geschichtlicher Rückblick

Reservisten stellen seit jeher den Hauptanteil an Soldaten in allen Armeen der Welt.

Deutschland und Frankreich erfuhren im 1. Weltkrieg als erste Staaten die Schwierigkeiten, die mit der Mobilmachung von Millionen von Reservisten und deren Transport per Bahn verbunden waren. Die Erfahrungen aus dem Franco-Preussischen Krieg kamen ihnen dabei zugute, waren doch auch dort grosse Truppenverschiebungen zu bewältigen.

Der Zweite Weltkrieg wurde vorwiegend durch Reservisten bestritten. Sie wurden nach der Mobilmachung durch Berufskader der Armee aus- und weitergebildet. Da dieser Krieg zu einem Teil mit mechanisierten Mitteln geführt wurde, nahm die Umschulung viel Zeit in Anspruch. Die meisten Reservisten waren mit den modernen Waffensystemen nicht vertraut.

Der Krieg dauerte jedoch sechs Jahre. Während dieser Periode war reichlich Zeit vorhanden, um umfassende Ausbildungsprogramme zu entwickeln. Diese mussten einen gewissen Reifeprozess durchlaufen.

Die Nachkriegszeit

In der Nachkriegszeit wurden grosse Änderungen vorgenommen. Die meisten westlichen Staaten, die eine Friedensarmee unterhielten, wechselten zum System eines stehenden Heeres. Die Einführung moderner Waffensysteme gestaltete sich wesentlich einfacher.

Während dieser Periode brachen keine grösseren Kriege aus. Nur in vereinzelten Fällen wurden Reservisten benötigt, um Spezialfunktionen wie Fahrer, medizinisches Personal usw. zu besetzen. Diese Reservisten waren in ihrer zivilen Tätigkeit in der gleichen Branche tätig.

Die Reservisten in den meisten Armeen Zentraleuropas und der UdSSR entwickelten sich zu einer Heimatfront, die nur in einem nationalen Notstand mobilisiert würde.

Anders entwickelte sich das britische System. Territorialeinheiten wurden als aktive Reserve unterhalten, um Lücken in den Einheiten der Britischen Rheinarmee (BAOR) zu füllen. Diese Einheiten bestanden vornehmlich aus vollgefechtstauglicher Infanterie und gehörten zum Planungskontingent der NATO-Verteidigung. Die USA unterhielten ihre Nationalgarde- und Reserve-Einheiten, die nach kurzen Wiederholungskursen vollausgebildet und ausgerüstet eingesetzt werden konnten. Die meisten dieser Reservisten waren frühere Berufssoldaten, welche für längere Zeit in ihrer Waffengattung gedient hatten. Dementsprechend konnte ihr Ausbildungsstand nach der Entlassung aus der Armee über eine längere Periode hochgehalten werden. Andere Armeen, die das Grundwehrdienstmodell betrieben, bekundeten grosse Schwierigkeiten, einen hohen Ausbildungsstand der Reservisten zu erreichen. Die meisten Reservisten, die nach einer kurzen «Aktivdienstzeit» entlassen wurden, verloren rasch ihren hohen Ausbildungsstand. Die Mehrheit bekundete kein Interesse mehr an Militärfragen.

Je länger der relative Friede dauert, desto mehr erscheint die Notwendigkeit, Reservisten zu haben, unnötig. Die meisten erfüllen ihre Dienstpflicht nur, weil sie von Gesetzes wegen dazu verpflichtet werden.

Die israelische Armee

1. Das System

Heute gibt es zwei Staaten, in denen die Reservistenpflichten auf nationaler Ebene ernst genommen werden: die Schweiz und Israel.

Im Gegensatz zur Schweiz steht Israel seit über 40 Jahren unter der Bedrohung, seine Existenz zu verlieren. Die Streitkräfte müssen ständig in Alarmbereitschaft stehen, um einem Angriff, nach nur kurzer oder keiner Vorwarnzeit, begegnen zu können.

Israel kann sich aus demographischen und wirtschaftlichen Gründen keine Berufsarmee leisten. Seit dem

Kriegsende 1948 hat Israel wahrscheinlich das bestfunktionierende Reservistensystem der Welt entwickelt. **Trotz politischer Meinungsverschiedenheiten wird es durch alle Juden und einige Moslemminderheiten als normaler Bestandteil zur Bewahrung der nationalen Integrität akzeptiert. Die Frage, ob allgemeine Dienstpflicht oder freiwilliger Dienst, wurde dabei nie gestellt.**

Die Grundidee dazu bildete anfänglich das schweizerische Milizsystem. Jeder Volljährige, ob weiblich oder männlich, ist dienstpflichtig. Doch obligatorische Dienstpflicht allein reicht nicht aus, um hochtechnisierte Waffensysteme unter Kampfbedingungen eines heutigen modernen Krieges handhaben zu können.

Die israelischen Streitkräfte bestehen hauptsächlich aus Reserve-Einheiten, die sich als geschlossene Einheiten nach der Mobilmachung mit Berufs- und Rekruteneinheiten vermischen.

Aber im Vergleich mit anderen Reservistensystemen ist die **israelische Armee vollständig mechanisiert.** Das Erhalten eines hohen Ausbildungsstandes stellt dabei hohe Anforderungen. Auch muss vermehrt kampfwertgesteigertes oder gar neues Kriegsmaterial eingeführt werden, was eine enorme Herausforderung für eine so grosse Milizarmee darstellt.

Das Gesetz schreibt vor, dass Reservisten jährlich zwischen 30 und 60 Tagen Militärdienst leisten müssen. Soldaten, die in Kampfeinheiten der Reserve Dienst leisten, bleiben normalerweise während Jahren in derselben Kp eingeteilt. Einige davon verbringen sogar die Rekrutenzeit zusammen und werden danach als komplette Kp in die Reserve umgeteilt. Dadurch wird jede Reserve-Einheit zu einer «Familie» zusammengeschweisst. Sie erhält ein bestimmtes soziales Gefüge, das durch Kampfeinsätze noch verstärkt wird. Diese enge Bindung jedes einzelnen Angehörigen ist äusserst wichtig, fördert sie doch die Kampfgemeinschaft. Dieser Effekt ist besonders bei Panzereinheiten hervorzuheben. **Die Panzerbesatzungen bleiben manchmal während Jahrzehnten zusammen. Die vielen Einsätze, die sie dabei zusammen erlebt haben, formen sie zu einem erfahrenen und eingespielten Team.**

2. Materielle Einsatzbereitschaft

Der **materiellen Einsatzbereitschaft** wird für das reibungslose Funktionieren von Reserve-Einheiten **erste Priorität** eingeräumt. Die israelischen Streitkräfte haben zu Beginn des Yom-Kippur-Krieges 1973 äusserst negative Erfahrungen gemacht. Aus Nachlässigkeit oder Selbstüberschätzung waren viele Materiallager von Reserve-Einheiten unvollständig. Lebenswichtige Ausrüstungsgegenstände, wie optische Geräte, ja sogar Maschinengewehre auf den eingelagerten Panzern, fehlten. Seit die Reservisten mit zum Teil unvollständiger Ausrüstung in den Kampf geschickt wurden, hat die israelische Armee wesentliche Verbesserungen eingeführt. Eine grosse Anzahl gepanzerter, vollständig ausgerüsteter Fahrzeuge wird unter optimalen Bedingungen in Lagern und Depots aufbewahrt. Diese sind bereit, im Notfall ab Eintreffen der Panzerbesatzungen sofort eingesetzt zu werden. Kleine Unterhaltsteams aus Berufsleuten und Rekruten führen regelmässig Kontrollen durch. **Die Kdt der betreffenden Reserve-Einheiten sind verpflichtet, ihre Depots von Zeit zu Zeit zu inspizieren, um die materielle Einsatzbereitschaft sicherzustellen.**

3. Führung/Ausbildung

Der Zusammenarbeit einer Einheit unter ihrem Kdt trägt wesentlich zum Erfolg auf dem Gefechtsfeld bei. Periodisch werden Trainings in Ausbildungszentren durchgeführt. Es geht darum, den einzelnen Sdt und die Teams wieder auf den neuesten Stand zu bringen. Aber auch Gefechts- und Scharfschiessübungen der gesamten Einheit werden durchgeführt. Bei der Einführung neuer und/oder kampfwertgesteigerter Waffensysteme wie dem Merkava-Panzer, ist die Ausbildungszeit manchmal länger als gewöhnlich.

Die israelischen Reservisten sind im militärischen Sinne ebenso wirkungsvoll wie Berufssoldaten. Mehr noch, mit ihrer langjährigen Erfahrung, viele davon mit Kampferfahrung, können sie sogar besser sein.

Die normale militärische Hierarchie wurde durch den speziellen Korpsgeist ersetzt, welcher durch den starken Zusammenhalt der Einheiten entstand. In den schwersten Gefechten hat sich dieser Korpsgeist bestens bewährt.

Im Yom-Kippur-Krieg wurden die Verluste teilweise durch ad hoc gebildete Panzerbesatzungen aus Reservisten ausgeglichen. Weil die Besatzungen einander nicht kannten und somit nicht aufeinander eingespielt waren, verloren einige Einheiten ihren hohen Ausbildungsstand und Kampfwert für eine geraume Zeit.

Als Lehre daraus wird heutzutage vermehrt dem Zusammenhalt der Einheiten unter allen möglichen Umständen Rechnung getragen.

Die deutsche Bundeswehr

1. Umstrukturierungen

Mit der Neugliederung strebt die Bundeswehr eine Mischung ihrer Kampfeinheiten mit Berufsleuten und Reservisten an. Nur 7 der 28 verbleibenden Panzer- und mech Brigaden werden durch Profis voll bemannt werden. Die restlichen Einheiten werden, abhängig von der Mobilisierung der Reservisten, mit 60% oder mehr aufgefüllt. Mehr noch, man rechnet damit, dass in einem Alarmfall die Berufsbataillone mehr als die Hälfte ihres Bestandes verlieren werden, da die Soldaten in ihre Stammeinheiten übertreten. **Dieser Vorgang ist einerseits sehr zeitaufwendig, andererseits geht der Korpsgeist der ehemaligen Einheit völlig verloren.**

Durch die Auflösung des WAPA und den Rückzug der sowjetischen Streitkräfte aus Europa haben sich die Spannungen rapide vermindert. Die Deutschen gehen also davon aus, dass die Vorwarnzeit für einen künftigen bewaffneten Konflikt stark zugenommen hat.

Zudem hat die Vereinigung der beiden Deutschland auch die Zusammenführung der beiden Armeen mit sich gebracht und somit das Bedürfnis nach Reserve-Einheiten in der Armee wachsen lassen.

2. Folgen für die Ausbildung

Die Reduktion von stehenden Einheiten hat auch zur Folge, dass verfügbares Ausbildungspersonal abgebaut wird und damit den verbleibenden Einheiten mehr Ausbildungsaufgaben übertragen werden. Vor allem das Offiziers- und Unteroffizierskader wird zusätzlich belastet und hat dadurch weniger Zeit zur Verfügung, die eigene Einheit zu trainieren. **Die Konsequenz daraus wird ein Verlust an Kampfwert sein.**

Das **wachsende Bedürfnis an Reservisten** in der Armee muss natürlich auch durch einen gewissen Grad an **Freiwilligkeit der Bevölkerung** verbunden sein, die notwendigen Reservepflichten zu übernehmen. Dies wird in der jetzigen Zeit, wo das **«Feindbild» verlorengegangen** scheint, äusserst

schwierig. Es ist fraglich, ob genügend geeignete Bewerber gefunden werden können, um die offenen «Stellen» zu füllen. Ein anderer Aspekt, der in der deutschen Bundeswehr problematisch werden kann, ist der Ausbildungsstand. Um dem hohen Ausbildungsstand, den ein moderner Krieg verlangt, gerecht zu werden, müssen Spezialisten, wie Panzerbesatzungen, Artilleristen usw. durch ein regelmässiges Training auf dem neusten Stand gehalten werden.

Die Politiker müssen dieses Training nicht nur durch finanzielle Mittel unterstützen, sondern auch mit einer positiven Haltung zum Militärdienst die Bevölkerung überzeugen.

Beurteilt man aber die Entwicklung in den Medien Deutschlands und anderer europäischer Staaten, so erscheint eine solche Wende in der öffentlichen Meinung zweifelhaft. Die Tatsache jedoch bleibt: Je früher ein Reservist seinen Grundwehrdienst abgeschlossen hat, desto eher hat er die Fertigkeiten an Waffen und Geräten verloren und desto mehr Ausbildungszeit wird benötigt, um ihn wieder auf einen brauchbaren, dem modernen Gefechtsfeld angepassten Ausbildungsstand zu bringen.

Dieser Zustand wird in der Bundeswehr, mit so wenig verbleibenden Berufseinheiten, wahrscheinlich bald einmal spürbar.

Die amerikanische Armee und «Desert Storm»

Die letzten Ereignisse in «Desert Storm» haben klar die Wichtigkeit guter Reserve-Einheiten in der US Army aufgezeigt. Dabei ist man aber auf einige **gravierende Probleme** beim Einberufen von Kampfeinheiten der Nationalgarde und der Bereitschaftreservisten gestossen. Die 48. Mech Inf Brigade der Nationalgarde des Bundesstaates Georgia wurde zum Aktivdienst im Golf aufgeboten. Beim Wüstentraining im National Training Center (NTC) in Fort Irvin, Kalifornien, stellte sich heraus, dass die Einheit, inklusive ihrem Kdt, die **geforderten Leistungen** unter simulierten Gefechtsbedingungen **nicht erbrachte.** Die Brigade wurde nicht nach Saudi-Arabien geschickt, da selbst nach sechs Wochen Training die Gefechtsstandards noch nicht verbessert waren. **Als offizielle Begründung wurde mangelnder Zusammenhalt zwischen Truppe und Kader angegeben. Der Brigadekommandeur wurde entlassen und durch einen Stellvertreter ersetzt.**

Doch auch das Gegenteil war der Fall. Es gab Reserve-Einheiten, die sich im Kampf ausgezeichnet schlugen. Als Beispiel sei die B-Kompanie des 4. Panzerbataillons der 4. Marine Infanterie Division genannt. Sie wurde im Dezember 1990 in Jakima, im Bundesstaat Washington, mobilisiert. Diese Kompanie wurde seit Jahren an veralteten M60A1-Panzern, die mit einer 105-mm-Kanone ausgerüstet sind, ausgebildet. Weil ihr veraltetes System keine Chance gegen die irakischen T-72 gehabt hätte, wurde die Kompanie zu einer «Schnellumschulung» auf den M1A1 in ein Trainingscenter geschickt. Innert kürzester Zeit mussten die Panzerbesatzungen ein völlig neues, viel komplizierteres Waffensystem beherrschen lernen.

Die B-Kompanie, wie auch der Rest des Bataillons, beendeten den Kurs rechtzeitig, wurden getestet, als kampftauglich befunden und nach Saudi-Arabien geschickt. Am 19. Februar erhielten sie fabrikneue M1A1 aus einem Depot. Fünf Tage später kam die Einheit mit der 2. Mar Inf Div zum Einsatz. In ihrem ersten Gefecht, am 2. Kampftag in Kuwait, entdeckte die Kompanie kurz vor dem Einnachten eine irakische mechanisierte Brigade. Mit Hilfe der Nachtsichtgeräte griffen die amerikanischen Panzerbesatzungen eine T-72-Formation an, die durch einen eingegrabenen T-55-Zug vorstiess. In einem kurzen, nur wenige Minuten dauernden Feuerkampf vernichteten die amerikanischen Reservisten 35 gegnerische Panzer. In vier folgenden Einsätzen schossen sie noch weitere 20 Panzer ab. Am 28. Februar 1991, als die Kampfhandlungen eingestellt wurden, leisteten 222 000 amerikanische Reservisten Aktivdienst. Darin enthalten waren unter anderen 2 Panzerbataillone und 4 Infanteriebataillone des US Marine Corps sowie 2 ganze Artilleriebrigaden, wobei 1 den britischen Angriff auf Wadi el-Batin äusserst wirkungsvoll unterstützte.

Schlussbemerkung

Es bleibt die Frage, ob Reservisten auch in Zukunft ihrer Aufgabe gerecht werden, ob sie genügend Motivation und fachliches Können für die militärische Bewältigung einer Krise aufbringen können. ■

Leica

Leica Camera AG
Audiovision
Hauptstrasse 104, Postfach
CH-2560 Nidau
Telefon 032 51 35 35
Fax 032 51 98 23

Kommunikation in einer neuen Dimension

Der WOLF VISUALIZER. Die neue Technik der elektronischen Bildwiedergabe.

Für nichttransparente und transparente Vorlagen, 3dimensionale Gegenstände und Dias. Auch als Videokamera einsetzbar. An jedem TV-Gerät mit Videoeingang, Monitor, Fernsehprojektor oder Videorecorder anschliessbar.